







# Kein Schema?

**Queere Welten öffnen**

Texte schreibender Schüler\*innen für den  
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.  
im Rahmen des Programms  
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

mit herausgegeben von  
Jayrôme C. Robinet

mitteldeutscher verlag

Alle Rechte vorbehalten! © Mitteldeutscher Verlag

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz / Gestaltung / Redaktion: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:

[www.boedecker-buendnisse.de](http://www.boedecker-buendnisse.de)

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

© 2021 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

[www.mitteldeutscherverlag.de](http://www.mitteldeutscherverlag.de)

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-350-1

Printed in the EU

Alle Rechte vorbehalten! © Mitteldeutscher Verlag

## Im Anfang war das Wort ...

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshängt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“. Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor\*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreiberlebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für einen Animationsfilm bilden

oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, sich besser kennenzulernen und auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung und der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber, ist damit ein Beitrag zur Gewaltprävention und entwickelt die Fähigkeit, aktiv an gesellschaftlichen Entwicklungen teilzunehmen.

Aber dann kam Corona, die größte Herausforderung unserer Zeit. Trotz allem entstanden in den Friedrich-Bödecker-Kreisen wie Phönix aus der Asche ungewöhnliche Projekte, die im Zeichen des Lockdowns Perspektiven zur Literaturförderung entwickelten, die über den Tag hinaus Bestand haben und sich auch in unseren „Wörterwelten“ spiegeln.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Berlin kooperierten folgende lokale Bündnispartner: der Friedrich-Bödecker-Kreis im Land Berlin e. V., das Queere Jugendzentrum des FIPP e. V. in der Villa Lützow und der Satyr-Verlag. Als Autor leitete Jayrôme C. Robinet von Januar bis Dezember 2021 die Patenschaft, wobei Bas Böttcher als Koordinator für den Friedrich-Bödecker-Kreis im Land Berlin die Verantwortung übernahm. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

*Ursula Flacke*

*Mitglied des Bundesvorstands der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.*

## Ist das bio?

Ich komme aus diesem Haus, aus Erdbeertörtchen & Herrenhemden.

Ich komme aus diesem Haus, gelb wie ein U.

Es sieht aus wie meine Heimat, gelb wie manche Zitronen, wie ein Traumurlaub.

Ich bin aus den Farnen, die geschützt sind, den Rosen, die piksen.

Ich bin aus Raclette mit Bohnen und selbstgezimmernten Möbeln.

Aus Mapa.

Ich komme von Samstagen mit frisch zusammengelegten Hemden und schokoladeverschmierten Händen.

Aus „Nicht zu viel Süßes essen“ & „Hier noch ein Erdbeertörtchen“.

Ich bin aus Weihnachten in der Kirche.

Ich komme aus dem U, der Lasagne & Pa's Suppenkreationen.

Aus „Mensch ärgere Dich nicht“ ohne Rausschmeißen & Nachbarinnen, die Welten öffnen.

Ich komme aus diesem Haus.

*Sofie Seiffert*

# Masken

Manchmal trag ich gerne Masken.  
Hinter Masken kann man mich nicht zum  
Nicht-Mensch machen.  
Masken auf. Raus. In den Zug ins irgendwo.

Manchmal trag ich gerne Masken.  
Manchmal kann ich in der Busscheibe spiegelnd  
einen Raben sehen,  
dann würd ich gern fliegen können,  
aber es ist nur eine Maske.

Manchmal trag ich gerne Masken,  
gucke durch mein Fenster  
auf die, die vor dem Fenster sitzen,  
die die Luft so dünn machen,  
aber ich atme irgendwie doch.

Manchmal würd ich gerne keine Masken tragen,  
aber dann werde ich gesehen,  
muss selber stehen,  
gestutzte Flügel in den Sturm drehen,  
aber dann werde ich gesehen und ich weiß nicht,  
ob ich mich dafür selber genug liebe.

Und dann werde ich gesehen  
und vielleicht auch selber geliebt  
und nicht die Maske.



Ich möchte keine Maske tragen  
weil  
vielleicht ist es das wert,  
vielleicht den Wind selber spüren.

Ich möchte keine Maske tragen,  
die Sonne auf der Haut spüren,  
andere auf meiner Haut spüren,  
ich möchte keine Maske tragen.  
Was hat Ich-Sein sonst für einen Wert?  
Für wen trag ich dann die Maske?

Ich möchte keine Maske tragen.

*Nina Schenk*

## Interpunktion

Manchmal stelle ich mir die Frage: Gibt es da eigentlich einen Kodex? Oder wie soll ich mir herleiten, wie ich mich zu verhalten habe, damit meine Umwelt erkennt, wen sie da vor sich hat?

Spezies Mensch, aber Geschlecht und Gender bilden ein Fragezeichen. Verwirrung macht sich breit. Im Nullkomma-etwas wollen Blicke Anhaltspunkte: zur Einordnung und für richtungsweisende Verhaltensmuster. Das ist der strittige Bindestrich, das ist das wunde Fragezeichen – die passende Schublade für mich zu finden. Frau oder Mann. Und genau hier beginnt der große Widerspruch zwischen meiner Selbstwahrnehmung und Außenwirkung. Anscheinend habe ich etwas Entscheidendes nicht verstanden oder scheitere in der Umsetzung – dachte ich früher. Nur bin ich nicht schuld. Es ist wie so oft: Systemfehler.

Dieses System ist ein veraltetes, exklusives und schlichtweg unpassendes Ausrufezeichen. Bestimmte Eigenschaften werden männlich oder weiblich gelesen, Punkt. Daraus resultiert wohl der Irrglaube, dass Binarität nicht eine Identifikationsmöglichkeit sei, sondern die einzige. An dieser Stelle streike ich. Komme auf Auslassungspunkte. Vielleicht ist das alles ein riesiges Missverständnis durch fehlende Kommunikation? Aber wer soll es aufklären und vor allem wie?

Fest steht: Das Erwartungsrepertoire muss erweitert werden. Ich will mehr Aufzählungszeichen. Weder geschlechtsspezifische Eigenschaften noch die Ansicht zweier Geschlechter sind noch zeitgemäß. Selbsteinordnung ist eine Möglichkeit, sollte aber nicht fremderwünscht bzw. aufgezwungen sein. Dagegen lässt sich Fremdeinordnung kaum vermeiden. Sie

ist aber eine Annahme, kein Stempel. Wünschenswert also, in jeder Interaktion die gelesene Geschlechtsidentität nicht den ersten Eindruck bestimmen zu lassen. Erstens könnte sie fehlinterpretiert sein und zweitens macht sie nur eine Facette jeder Person aus. Weder oder nicht nur, bin ich die Frau, die manche Menschen wohl in mir sehen wollen, noch der Mann, in dessen Haut ich mich vielleicht souveräner fühlen würde, wenn mich wertende Blicke begutachten.

Was wurde denn aus dem Interrogang?!

Ich rede ohne Punkt und Semikolon. Ich tue meiner Umwelt nicht den Gefallen, mich durch mein Äußeres, mein Verhalten oder sonstiges Indiz eindeutig zu erkennen zu geben. Dadurch werde ich häufig falsch gelesen oder misgendet. Klar könnte ich Fehlinterpretationen aufklären, aber das ist das springende Komma: Ich habe schlichtweg keine Lust. Es ist mir auf Dauer zu anstrengend und konfrontierend. Auch gelingt es mir nicht, mich binärem Denken anzupassen – selbst wenn ich es wollte. Wie soll es auch klappen, sich erfolgreich in ein realitätsfernes und einfältiges Rollenbild zu pressen, das die eigene Individualität nicht mitdenkt? Ob bewusst oder unbewusst, verhalte ich mich wohl dennoch automatisch irgendwie. Mein Protest bleibt ein stiller, ziemlich frustrierter und damit meist unwirksamer – in Anführungszeichen.

Als Kind dachte ich, dass andere meine Persönlichkeit einfach aus der Summe dessen ablesen, was von mir wahrnehmbar ist. Und natürlich ist nicht jedes Gegenüber uninteressiert, meinen Charakter kennenzulernen. Vor der Frage, wer ich bin, steht aber sehr oft ein Doppelpunkt: Wer ich zu sein scheine. Hier wünschte ich manchmal, eine so große Verwirrung zu sein, ein Apostroph an falscher Stelle, eine Klammer auf, ein Schrägstrich; ich wünschte, dass eine Antwort auf eine falsch

gestellte Frage so unmöglich scheint, dass sie gar nicht erst formuliert wird. Das würde mich von der Verantwortung über die passende Antwort entlassen. Außenstehende würden irgendwann darin kapitulieren, mich zu definieren. Denn selbst wenn Blicke oder direkte Nachfrage keine böse Absicht verkörpern: Euer Einordnungszwang nervt. Zumal ich mich schon selbst hinterfrage, bewerte, einzuordnen versuche und dem nur unter Gleichgesinnten innerhalb der queeren Community entkomme.

Da wo ich aufgebe, normative Lebensentwürfe vollends durchbrechen zu wollen, stärkt mich mein Frust. Ich bin genervt. Ich bin es leid. Mein Protest besteht darin, mich von mir selbst leiten – nicht beirren – zu lassen und den vermeintlichen Kodex auszublenden. Als stetiger Begleiter und oftmals Kritiker meldet er sich immer wieder und tut weh wie eine eckige Klammer im Schuh. Wie gehe ich damit um? Ich kreise schon wieder um dieselben Gedanken: Was macht einen Menschen zu einer Frau oder einem Mann? Was gibt es dazwischen oder darüber hinaus? Lässt sich das erkennen und kategorisieren und muss ich das überhaupt? WIE.

Ich bin ratlos unter dem Druck der Kategorisierung und meinem Wunsch nach Definitionslosigkeit. „Wer bist du?“, schreien mir gesellschaftliche Anforderungen entgegen. Ich schreie zurück: „Frag dich doch!“ Ich tue es schon mein Leben lang. Antworten findest du dort, wo das Suchen nach der Definition endet. Du erkennst, dass Authentizität dieser nicht bedarf. Sie lässt sich nicht immer beschreiben und einordnen, kann verwirrend und wechselhaft, undefiniert und von außen schwer zu begreifen sein. Vor allem entspricht sie keinem Klischee. Ob es einen Kodex gibt, der anderen hilft, mich zu begreifen, kommt wohl immer auf die Sichtweise an. Ich für

meinen Teil nehme mir vor, losgelöst von einem Regelwerk zu leben, das mich zu einem Menschen formen will, der ich nicht bin. Ich habe das Recht zu leben, wie ich bin und will. Also bleibe ich auch ein Interrobang.

*Jimmy Bosch*

## **Der richtige Fehler**

Mein Gehirn ist wie ein Tresor für Geheimnisse.  
Der erste Herzschlag ist genauso unerwartet wie der letzte.

*Lia Ettemeyer*

## Hier gewinnt nur eine:r

Das graue Bild, das in Farben strahlt,  
ist gespeichert auf der leeren Speicherkarte.  
Die Fahne in der Luft hat Spaß  
wie ich in meiner Hood.  
Nur, weil wir nicht gewinnen,  
heißt es nicht, dass wir verlieren.

*Leonie Pigett*

## Farbe erkennen

Völlig übermüdet steige ich aus dem Bus. Es regnet, ich bin müde und habe Hunger. Ein weiterer grauer Tag, in dieser grauen Stadt. Wie gerne würde ich raus hier. Raus in die Natur. So ganz ohne Menschen. Wo man sich nicht durch Menschenmassen kämpfen muss. Wo keiner einen dumm anmacht oder anschaut. Ohne pöbelnde und genervte Leute. Ohne den ganzen Trubel und das Gedränge, in dem die Schwäne untergehen. Schwach, wie ich, denn für die meisten bin ich nicht normal. Und allein bin ich zu klein, um mich zu widersetzen.

Betrübt ziehe ich durch die Straßen bis zu meiner Wohnung. Im Herzen der Drang nach Freiheit. In der Realität nur ein kleines Schlafzimmer, in dem ich mich verkrieche.

Und da sehe ich etwas. Mitten im Regen, zwischen den Anzugträgern mit genervten Blicken, steht eine Gruppe von Menschen. Sie lächeln, jubeln, schwenken bunte Flaggen und Schilder in der Luft.

Ein Klecks Farbe in all dem Grau.

Die Nässe und die grimmigen Leute machen ihnen nichts aus. Sie bleiben standhaft, rufen weiter ihre Sprüche und schwenken ihre Fahnen.

Ihre Ausstrahlung zieht mich an wie ein Welpen an der Leine. Ganz ohne Worte stelle ich mich zu ihnen. Sie machen einfach Platz für mich. Sie haben alle den Drang nach Freiheit. Sie alle haben das Grau satt.

In der Mitte dieser Menschen habe ich keinen Grund mehr, mich zu verstecken. Hier kann ich sehen. Wir sind der Widerstand. Und wenn wir genug wachsen, überdecken wir das Grau mit ausgefallenen Farben. Und dann sind wir endlich frei.

*Mia Schoknecht*



## Realise to realise

Can we coexist in a world full of rage?  
Can we survive in a world full of hate?  
Maybe yes  
Maybe no  
Some days we can feel brave enough  
Some days we can be full of love  
But some days sometimes it's enough  
As we fall to the ground  
Could we get up again?  
Maybe  
Maybe

*Isabel Usuga Toro*

## **Ich renne, doch ich komm' nicht an**

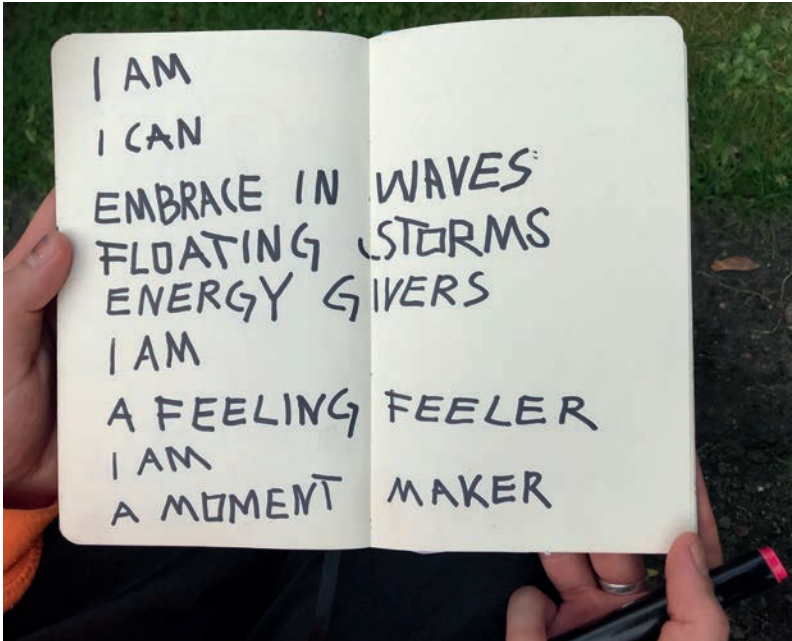
Ich bin ein Gefühlsfühler  
Freude, Glück, das macht mich verrückt  
Du bist ein Gedankendenker  
Lass mich allein – sollst dennoch bei mir sein

Wir sind zusammen Momentemacher  
Das Licht, es glüht, doch es wird schwächer  
So viele Oberflächlichkeiten  
Ich will dich. Nicht mehr. Begleiten

Du bist ein Gefühlsfühler  
Traurige Angst, du lässt mich nicht ganz  
Ich bin ein Gedankendenker  
Tot, gar sehend, blind

Das Blau ist grün  
Es ist Winter mitten im heißen Sommer  
Wir sind zusammen Momentemacher  
Lass mich allein – bei dir will ich sein

*Emma Drewfs & Tobias Lukas Gerber*



Tobias Lukas Gerber

## Kollektives Gedankenringenspiel

I.

Wenn Gedanken Kreise drehen,  
wirbeln Ideen auch wild herum.  
Manchmal ist es kompliziert zu leben.  
Manchmal ist alles kompliziert.  
Wo soll mensch da anfangen?  
Oh, mein Schnürsenkel ist offen,  
am besten fange ich damit an.  
Sonst falle ich noch  
und dann liege ich dort  
wie ein fallengelassener Kippenstummel.  
Schlimmer geht's eigentlich nicht.  
Das Einzige, was noch schlimmer wäre,  
wäre ein orange-grün angestrichenes Wartezimmer.

II.

Conny lernt Widerstand.  
Anders sein bedeutet halt auf anderes zu scheißen.  
Man ignoriert die Meinung anderer gerne.  
Dabei wäre es so hilfreich, sie wenigstens ab und an  
annehmen zu können,  
ohne dabei in übersteigerte Selbstzweifel zu verfallen.  
Zum Glück ist heute Silvester.  
Jetzt habe ich endlich einen geeigneten  
und sehr wichtigen Neujahrsvorsatz.  
Ich bin ganz allein darauf gekommen.  
Ich habe endlich beschlossen, berühmt zu werden.  
Wodurch weiß ich noch nicht.  
Am realistischsten ist Reality-TV.

### III.

Im Winter vergessen die Leute, ihre Füße zu pflegen.  
Ich habe mal gehört, dass das fatale Folgen haben kann,  
Wunden und so was.

Mir ist das aber nie passiert.

Ich laufe einfach weiter.

Vielleicht habe ich's auch einfach nicht mitbekommen,  
aber manchmal ist Laufen keine Option.

Doch wie soll ich mich sonst fortbewegen?

Vielleicht reicht meine Ausstrahlung.

Vielleicht aber auch nicht.

Oder wieder doch.

Nee, doch nicht.

Ach, so gut überhaupt diese Räume zu haben.

Ob Küche oder Schlafzimmer – wen interessiert's?

### IV.

Die Sonne erscheint.

Trotzdem regnet es etwas.

Und die Welt erweicht  
im Glitzern der Tropfen,  
prasselnde Regenbogen,  
tausende, die den Regen biegen.

Ich blicke in die Ferne.

Wie schön doch die Welt manchmal sein kann!

Das könnte ich jemandem sagen.

Oder einfach lächeln, bis es sich lang genug anfühlt.

Die Person neben mir im Bus guckt mich an,

ich setze meine Kopfhörer wieder auf  
und genieße diese Stille in mir.

V.

Der rote Himmel lief wie ein nasser Hund auf dem Bauernhof.

Ich und das schöne Mädchen rannten schnell in die Kathedrale.

Das lodernde Feuer und die niedliche Spinne gingen schön am Ende der Straße.

Der hohe Turm und ein Vögelchen spielten langsam im Garten

Das Eichhörnchen und der Schicksalstag spielten im Casino.

Das pinke Kaninchen und ein Baum liebten sich grandios im Keller.

Das verlassene Haus und das wilde Pferd lernten chillig im Meer.

VI.

Ich schreibe in Banaldeutsch.

Bin ein Betrugsdienstverweigerer.

Lasse meine Vers-Chancen verschanzen.

Lasse mich dich lieben!

Mir wird es sonst zu eng.

VII.

Die Sonne ist hektisch.

Die Sonne ist teuer.

Sonne und Liebe machen bei mir Brain-Freeze.

Hier

meine Liebeserkältung.

VIII.

Ich will dem Entlein die Krone aufsetzen.

Willst du die Last einer Schnecke tragen?

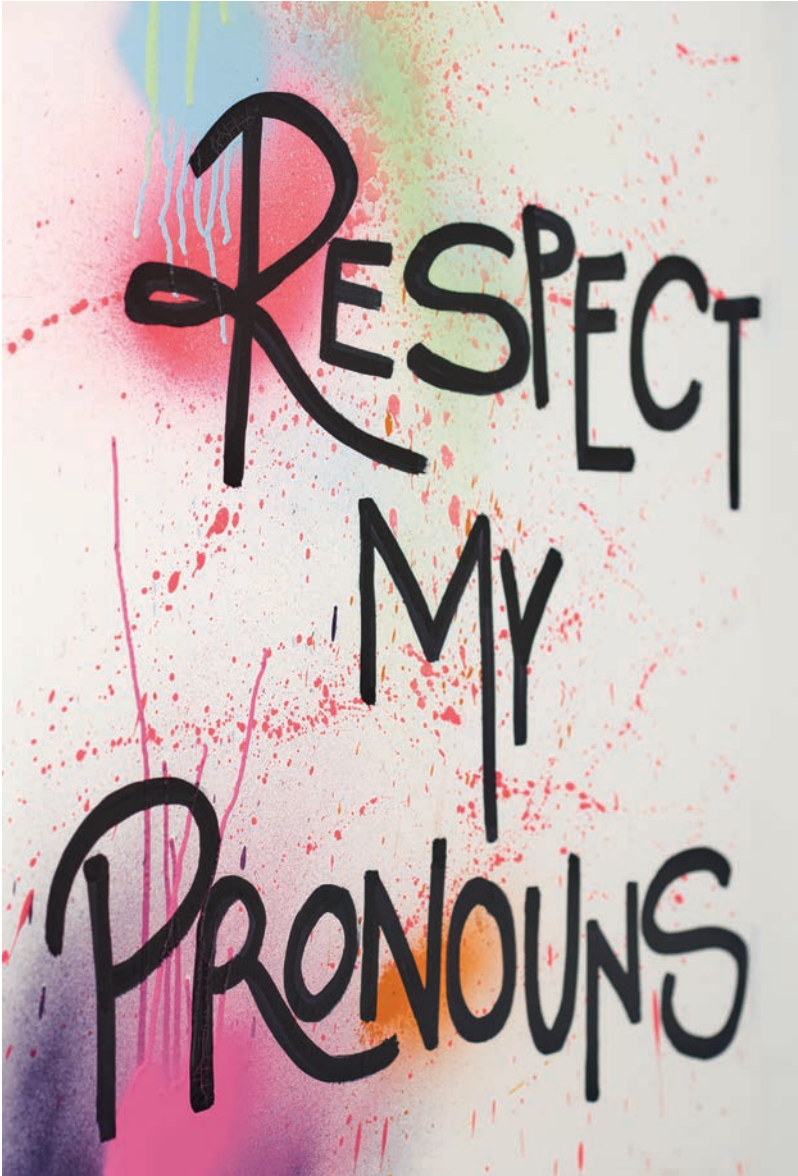
Xier will einen Oktopus in der Wanne zähmen.

Wollen wir über den Badewannenrand hinausschauen?

Ihr wollt auf einer Spielwiese philosophieren.

Will der Himmel die Sterne gießen?

*Q28-Crew*



Gemälde von Märy (Foto: Pierre-Jérôme Adjedj)



## Kleidungsfreiheit

Diese Sommerferien meinte mein Cousin, dass ich mich nicht jeden Tag in Jogginghose und Sweatshirt anziehen sollte. Er meinte, dass ich deswegen keine Freund\*innen hätte oder dass die Jungs kein Interesse an mir hätten. Er meinte: „Bei dir passt besser ein Kleid oder bauchfrei mit Westen.“ Sogar Pferdeschwanz ist für ihn nicht okay. Er meinte: „Als ob du jeden Tag Sport hättest.“

Ja, habe ich auch! Dienstag habe ich Basketball, Mittwoch Schulsport, Donnerstag Basketball und Freitag Schulsport! Montag habe ich keinen Sport, aber eigentlich trage ich das, was ich möchte. Wenn mein Cousin Kleider so sehr mag, kann er selber eins tragen. Ich würde ihn nicht auslachen. Das fände ich schön.

Noch etwas: die Menschen auf den Toiletten-Schildern – Frauen mit einem Kleid und Männer mit einer Hose. Als Kind habe ich gedacht, es gibt eine Toilette für Menschen im Kleid, und eine Toilette für Menschen mit Hose. Also Kaiserin Sissi nach links und Napoleon nach rechts. Und wo ist eigentlich die Toilette für Sissy-Boys?

In Wirklichkeit ist meine Jogginghose so herrlich! Oder naja, so damenlich. Man kann sich hinsetzen, wie man will, es ist warm und kuschelig, sehr praktisch für Sport, man kann sie zu jeder Jahreszeit tragen und es hat Style, einfach Style.

*Ambre Adjedj*

## Tja

Ich bin heute U-Bahn gefahren. Das mache ich eigentlich auch viel, gerne und enthusiastisch. Mir ist das wichtig. Mir wird das aber nicht gerade einfach gemacht. Heute ist einer dieser Tage.

Für diese Strecke habe ich meine Gehstützen gewählt und den Rollstuhl zu Hause gelassen. Ich habe diese Wahl, andere nicht. Um 11:18 komme ich am Hermannplatz an. Wenn ich zur U7 kommen will, habe ich zwei Möglichkeiten: Entweder benutze ich zwei Aufzüge, die mit einem Tunnel verbunden sind, oder einen nähergelegenen Aufzug und eine Rolltreppe. Meiner Erfahrung nach ist der zweite Weg der humanere, weil mir da nur ein Aufzug zugemutet wird. Wenn ich mit dem Rollstuhl unterwegs bin, habe ich Pech gehabt. Ich betrete den Aufzug zum Gleis der U8 und frage mich, ob hier alle Regularien zur Entwicklung von Chemiewaffen eingehalten wurden. Nach ca. dreißig Sekunden Würgereiz komme ich auf der anderen Seite wieder raus.

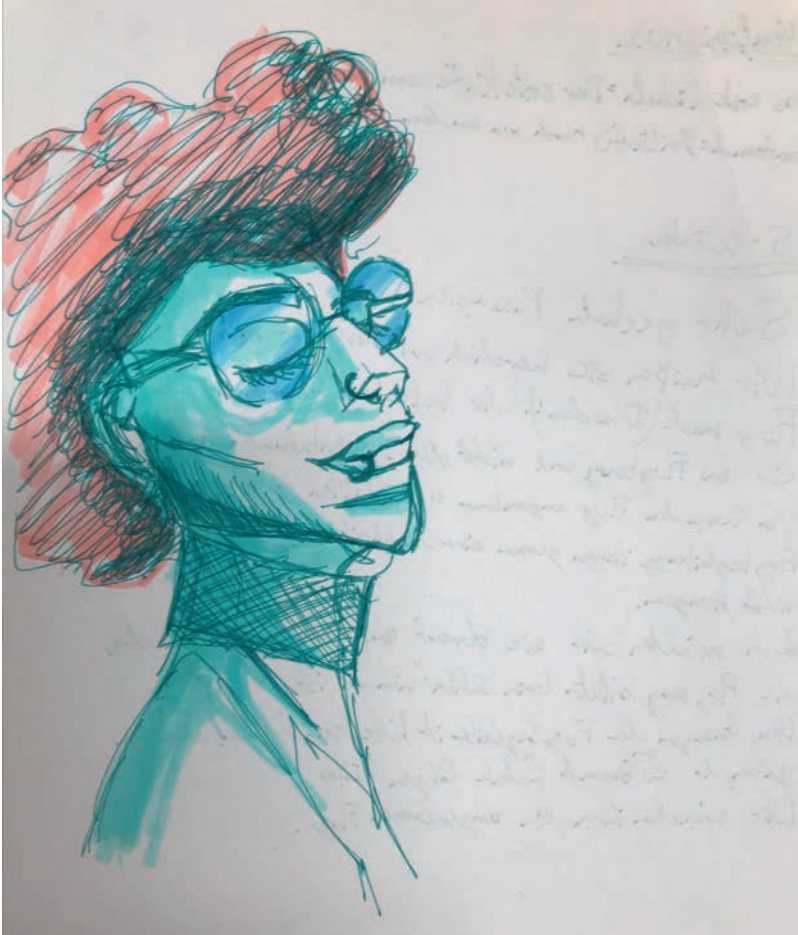
Sechs Stationen U7 später ist der Aufzug am Bahnhof Kleistpark kaputt. Eine bekannte Erfahrung und entscheidend in meiner Wahl der Fortbewegungsmethode. Dieses Mal habe ich Glück und es gibt Rolltreppen nach oben. Etwas, was mir nie als Gedanke kam, als ich noch schmerzfrei gehen konnte, ist das DER Aufzug kaputt ist, wenn es überhaupt einen zum Kaputtgehen gibt. Singular. Ein Single-point-of-Systemversagen.

Wenn ich mit dem Rollstuhl auf dem Bahnhof strandete, gibt es keinen Backup-Plan. Nur weiterfahren und nach einem langen Umweg zu spät kommen. Dann sitze ich da und sehe, wie meine Mitfahrenden in den Treppenhäusern verschwin-

den. Dann guckt mich einer traurig an, wie ich beim Duell mit dem roten „Außer Betrieb“ und „Im Brandfall nicht benutzen“ klebensitze, und sagt: „Tja“, und geht weiter. Das ist vielen nicht klar, genauso wie es mir nicht klar war. Es will natürlich niemand, dass der Aufzug kaputt ist. Aber mich guckt dieses Schild genauso gleichgültig und monoton an und sagt: „Tja, heute leider nicht. Alle Treppen sind zugeschüttet. Ein Erdbeben, ein Erdrutsch, oder eine lockere Schraube oder so.“ Die Gleichgültigkeit, die im Geruch am Hermannplatz mitstinkt. Die Gleichgültigkeit, im Gehweg, der eine seitliche Neigung hat und bei dem ich, selbst wenn ich mit aller Kraft nur auf einer Seite antreibe um gegenzusteuern, in Richtung Straße abdrifte, die Gleichgültigkeit in den drei Stufen, über die ich rüber muss, die Gleichgültigkeit, wenn ich über den Nebeneingang in Gebäude muss. Und die Gleichgültigkeit, wenn ich nicht direkt angesprochen werde, weil ich nicht auf Augenhöhe sitze. Und die Gleichgültigkeit meiner Glücklichkeit gegenüber, wenn ihr nur die Tragik in einer sichtbaren, behinderten trans Frau seht, die ich bin.

Ich hoffe, nach diesem Text seid ihr ein wenig weniger gleichgültig. Weil ich noch so viel mehr zu sagen habe, und es so viele andere gibt, die auch noch so viel mehr zu sagen haben, aber hier gerade nicht schreiben und gelesen werden können. Weil ich selber manchmal gleichgültig bin und ich will, dass wir alle weniger gleichgültig sind. Weil mir das wichtig ist.

*Nina Schenk*



Damian Kludrinski

## **Kellnern ist ein einfacher Job – Von wegen!**

Mein Wecker klingelt um 4 Uhr. Ich stehe auf, ziehe mich an und hetze schnell zur U-Bahn. Zum Frühstück bleibt mal wieder keine Zeit. Die Kantine der BAseg öffnet um 6. Vorher muss ich noch alles Mögliche vorbereiten. Als Erstes kommen die Sekretärinnen zum Frühstück. Der erste Schwung ist nett. Wünschen mir einen guten Morgen. Die eine oder andere fragt, wie es mir geht. Ab 9 kommen die ersten hohen Tiere. Sie schauen während ihrer Bestellung auf ihr Handy oder telefonieren teilweise mit Gott weiß wem. Nur für mich haben sie keine Zeit. Dass ich sie durch ihre Maske kaum verstehen kann, bekommen sie gar nicht mit. Ich renne schnell in die Küche. Herr Meier möchte sofort seinen kleinen Kaffee. Er habe nur sechzig Minuten Pause. Eigentlich muss ich auf die Toilette, doch in der Kantine sitzen viele Menschen. Ihr warmes Essen ist wichtiger als meine volle Blase.

Als ich das nächste Mal an dem Tisch von Herrn Meier vorbeikomme, möchte er zahlen. 5.76. Er hält mir wortlos einen 100 Euro Schein hin. Trinkgeld bekomme ich nicht. Ich bin müde und erschöpft. Beim nächsten Kunden kippt mir seine Cola um, er steht auf, schaut mich an und brüllt los, was mir eigentlich einfällt, ich habe nur einen Job und den vermassele ich. Ich biete an, ihm eine neue Cola zu bringen, entschuldige mich x-fach, sogar die gesamten Kosten würde das Restaurant übernehmen. Doch er brüllt weiter. Ich muß stehen bleiben. Nett lächeln. Mir steigen die Tränen in die Augen. Schließlich stürmt der Kunde raus. Wut. Wut. Wut. Ich gehe zurück in die Küche. Keine Zeit zum Durchatmen. Ich lehne mich kurz gegen die Wand, zähle im Kopf 21, 22, 24 und weiter geht's. Im Kühlschrank schaue ich nach, was fehlt, und beginne, eine

Liste für die Bestellung beim Lieferanten zu machen. Eigentlich ist das die Aufgabe eines Kollegen, doch der hat sich gestern auf Arbeit in den Finger geschnitten. Naja, musste wohl mal wieder schnell gehen. Jetzt ist er krankgeschrieben. Langsam ist auch bei dem letzten Kunden der Mittagsteller leer. Ich beeile mich, die Bestellung fertig zu machen. Renne raus, um abzukassieren, hier und da wünscht mir jemand einen schönen Tag, ein paar Euro Trinkgeld kommen auch zusammen. Ich wische die Tische ab, halte einer älteren Dame die Tür auf. Am Ende mache ich die Kasse, rechne alle Kosten zusammen, verrechne die Gutscheine, schreibe die Anzahl der Kartenzahlungen auf. Meine Ablösung kommt pünktlich. Sie wird heute Abend die ganzen angetrunkenen Pöbeleien ertragen müssen. Ich ziehe mich um und mache um 19 Uhr Feierabend. Jetzt geht es direkt zurück in meine Einzimmerwohnung. Für mehr reicht das Geld nicht. Kellnern ist schließlich ein einfacher Job.

*Sofie Seiffert*

# Fläche

Tanzfläche

Transfläche

Kampffläche

Weinfläche

Lachfläche

Brechfläche

Findfläche

Baufläche

Seinfläche

Keine Fläche

Meine Fläche

Deine Fläche

Unsere Fläche

Wir Fläche

Halbfertig Fläche

Jetzt Fläche

Fertig Fläche

Weg Fläche

Viele Flächen tanze ich, stolper ich

Gehe ich, rolle ich, liege ich, erhebe mich

Mich finden, mich bauen, mich sein, mich werden

Mich gewesen sein, mich vergessen wollen, mich erinnern  
wollen

Herkommen, bekommen, wollen, vermissen

Zukunft sein wollen, Gegenwart sein, gegenwertig Zukunft  
sein

Zukünftig Gegenwart umarmen wollen

Liebefläche

Hassfläche

Ekelfläche  
Schmeichel-Streichelfläche  
Stressfläche  
Beißfläche  
Ankommen Fläche  
Richtig Richtung Fläche  
Richtende Richter Fläche  
Verzeihende zarte Fläche  
Ich Fläche

*Nina Schenk*



.

Tabakgeruch  
im Schweiß  
ist wie Absterben  
von Zimmerpflanzen auf Regalbrettern  
Hoffnungslosigkeitsgrün

*Jimmy Bosch*

# Träumereien

potenziell  
potenziell verlieben  
potenziell selbst lieben  
potenziell hohe Träume leben  
Bausparvertrag

*Nina Schenk*

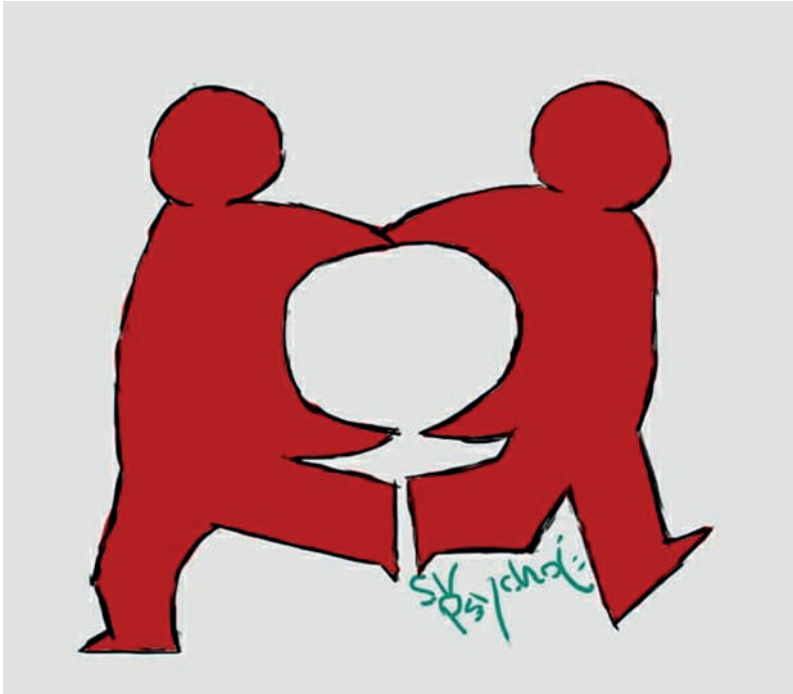
## Du-da-den: ein kollektives Lexikon

Wörter, die wir fehlmissen:

Ambimannlenz  
Überredner  
Geschwistertönung  
Katastrophengelächter  
Übelsetzer  
Panik-Fail  
Alibi-Müdigkeit  
Sich vertrinken  
Zuckendes-Auge-Modus  
Wundel  
Wörtermatsch  
Philosostressen  
Wohlrufen  
Ordentliches Chaos  
Murphys-Tage  
Virusgulasch  
Räkaklich  
Laufrausch  
Leidpauseln  
Leidmotiv  
Sahungrig  
Vormüdeln  
Laut Lach e. V.  
Rücktriggerung  
Blockcheck Klingel-Paranoia  
Se souverire  
Redefizit

Melanglücklich  
Sturzschlummern  
Sich die Barfrage stellen  
Ausgleichgemüse  
Balancefrucht  
Libertight  
Libertied  
Libertide  
Libertired

*Q28-Crew*



Grünes Licht – Sven Vincent Selemenakis

## Ampelmenschheit

Hat ein Ampelmännchen ein Geschlecht? Oder ist eine männliche Darstellung die einzige, die als neutral angesehen wird?

In einem Stadtteil in London wurde dieses Konzept auf den Kopf gestellt. Dort wurde die Straße durch rot und grün leuchtende Gender-Symbole verschönert. Für viele Leute meines Deutsch-Leistungskurses ein rotes Tuch. Noch schlimmer bei einer nächsten Darstellung, die zwei verschlungene Männlichkeits-Symbole zeigte. Viele sagten, es fühlten sich durch ein homosexuelles Symbol schließlich nicht alle Menschen angesprochen. Das „neutrale“ Männchen sei doch genug. Jegliche Abweichung sei unnötig und beleidigend. Nebenbei ärgerten sich einige grün und rot und ließen queerfeindliche Begriffe fallen.

Obwohl auch ich das Ampelmännchen vorher als eine Darstellung gesehen hatte, die alle Menschen anspricht, bleibt das ein *Männchen*, das unterbewusst auch als Mann wahrgenommen wird. Natürlich dürfen alle Geschlechter diese Ampeln benutzen. Neben den oben genannten Zeichen gab es auch lesbische und heterosexuelle Ampelpärchen. Es ist also nicht so, dass die anderen Orientierungen ausgeschlossen werden. Und das Gender-Symbol enthält ALLE Geschlechtsidentitäten. Anders als die Behauptungen meiner Mitschüler\*innen schließt daher die Ampelmenschheit definitiv weniger Leute aus.

Ich plus zwei bis drei weitere Schüler\*innen verteidigten die queeren Ampeln. Wir rollten den grünen Teppich aus für die Ampelpärchen und machten uns deutlich unbeliebt. „Kein Kuschelteppich statt Zebrastrifen!“, rief einer. Sobald das *Männchen* durch eine Frau ausgetauscht werden wür-

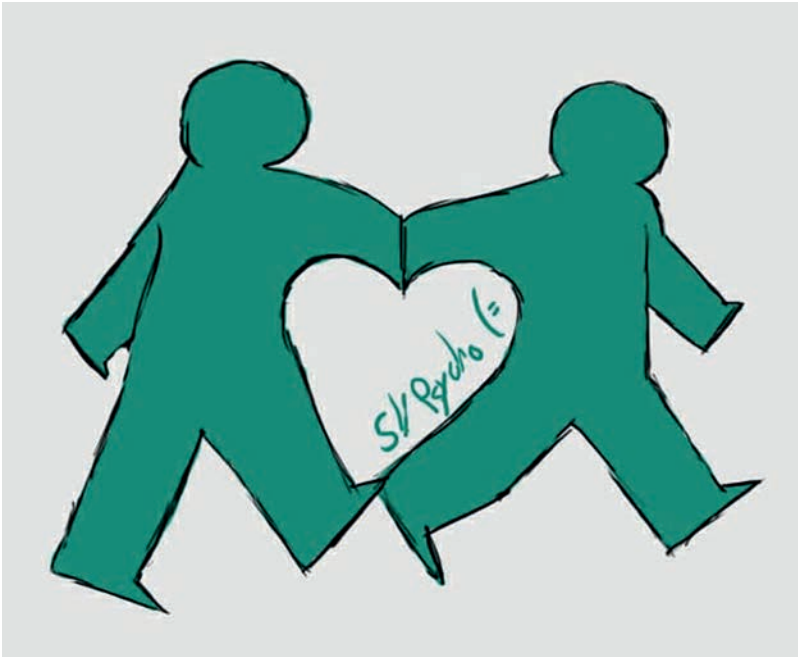
de, würde das Geschlecht sichtbar werden. Nicht-männliche Menschen werden von der Gesellschaft nun mal immer an ihrem Geschlecht bewertet. Mädchen, Frauen und nichtbinäre Personen können nie neutral sein, egal was wir machen.

Zum Anlaß gab es zusätzlich noch eine lange Diskussion, ob man homosexuelle Menschen überhaupt akzeptieren sollte. Keiner der Personen, die diese Frage stellte, wollte sich als homophob bezeichnen. Denn diese Anschuldigung ginge schließlich zu weit. Doch Einzelheiten hier erspare ich den Leser\*innen.

Zum Fazit lässt sich nur sagen, dass ich jetzt höchstwahrscheinlich in meinem gesamten Kurs out bin. Dennoch bin ich lieber unbeliebt, als dass ich einen Teil der Bevölkerung respektlos behandle und ihm die Akzeptanz abspreche. Ich persönlich finde es schön, die Ampel-Zeichen einmal anders interpretiert zu sehen. Ich bin mir sicher, dass es viele Leute auch wichtig finden, im rot-grünen Bereich die menschliche Vielfalt zu normalisieren. Das bedeutet nicht, dass die *Männchen* alle abgeschafft werden sollten, oder dass sich diese „überempfindlichen Feminist\*innen“ mal wieder über alles aufregen wollen. Nein, auch ich als Feministin bin mit einem Ampelmännchen zufrieden.

Aber dieses Konzept umzustellen und die Straße kreativer zu gestalten, kann nicht nur zum Nachdenken anregen, sondern auch viele Menschen zum Lächeln bringen. Denn Ampelmännchen oder Ampelmenschen – das ist doch dasselbe in Grün!

*Matilda Herrmann*



Rot werden – Sven Vincent Selemenakis



## In Freizeit entzweit

Schule weg, Schule weg, blaumachen

Montag frei

Dienstag frei

Mittwoch Donnerstag: frei

Freitag – zerplatztes Ei

Lernen im Kopf nur Teig

Brei, zwei Tag' frei: reicht

nicht.

Schulweg, Schulweg, grünsehen

Hier lernst du detailgenau

Was Efeu

Was Ackerhornkraut

Den Satz des Pythagoras

Satzzeichen getreu

Toi toi toi.

Cooler Leute treffen

Cooler Leut' befreunden

& mit coolen Leuten

Kokoshäubchen bauen

*Sofie Seiffert*

# Baumerde

Graskissen

Banc martelant

Le chocolat bruisse

Vrombissement de l'eau

Bau\_merde

*Ambre Adjedj*

## [Ohne Titel]

Heute habe ich keine Kreativität mehr für euch  
Die andere Seite der Depression – 8 Zylinder Verbrenner  
Poesie  
Keine reflektierte Melancholie  
Keine traurig schöne Anekdote  
Einfach nur leer  
Einfach nur leer

Geht grad nicht  
Kein Sturm mit Kakao  
Keine warme Decke mit TV  
Einfach nur nass

Jetzt wird's unangenehm  
Keine Gartenzaunreime mehr  
Keine „Ah, Oh“-Pointe  
Manchmal ist es einfach Scheiße  
Kein traurig aber sexy  
Einfach nur leer

Hier wird nichts gelernt  
Kein Perspektivenwechsel, keine Einsicht  
Ich will auch mal über Sonnenaufgänge schreiben  
Aber gerade fühl ich mich einfach allein  
Einfach allein  
Tja, vielleicht ein anderes Mal

*Nina Schenk*



Gemälde von Märy (Foto: Pierre-Jérôme Adjedj)

## Trans Sein ist Geil

Kommentar zum TSG (09.10.2021)

Das TSG muss abgeschafft werden! Aber was ist das TSG überhaupt? TSG – das steht für „Transsexuellengesetz“, wobei das Wort „transsexuell“ veraltet ist und als Fremdzuschreibung nicht genutzt wird bzw. werden sollte. Denn es hat mit Pathologisierung, also Krankmachen zu tun. Damit würde es bedeuten, dass trans Menschen krank oder sogar gestört sind. Das sind wir aber natürlich nicht.

Das TSG wurde 1980 verabschiedet und regelt die Änderung der Vornamen und des Geschlechtseintrags bei trans Personen in Deutschland. Am Anfang waren die Bedingungen ein Mindestalter von 25 Jahren, die Scheidung einer bisher bestandenen Ehe sowie die Durchführung von geschlechtsangleichenden Operationen und einer Zwangssterilisierung. Nach und nach wurden diese Voraussetzungen aber abgeschafft, da das Bundesverfassungsgericht sie als verfassungswidrig ansah.

Um heute als trans Person den Vornamen und den Geschlechtseintrag ändern zu können, muss zuerst ein Antrag dazu ans Amtsgericht gestellt werden. Das Gericht beauftragt dann zwei unabhängige Gutachter\*innen. Diese sollen bestätigen, dass die Person trans ist. Meistens werden dabei übergriffige Fragen gestellt:

„Welche Position nehmen Sie beim Sex ein?“

„Welche Unterwäsche tragen Sie gerade?“

Diese Fragen sind nicht nur übergriffig, sondern auch in diesem Zusammenhang komplett irrelevant. In diesen Gesprächen müssen trans Personen quasi beweisen, dass sie

wirklich trans sind. Aber niemand, außer die Person selbst, kann das beurteilen!

Der ganze Prozess kostet außerdem auch jede Menge Zeit und Geld. Trans Personen, die diesen Weg gehen, müssen ungefähr zwischen drei Monaten und zwei Jahren warten, bis der Antrag durch ist. Zudem kostet der ganze Prozess meistens ungefähr 2.000 Euro.

Natürlich erleben alle Menschen diesen Weg anders und haben unterschiedliche Erfahrungen damit. Ich zum Beispiel kannte zum Glück zwei Ärztinnen, die sich einigermaßen mit dem Thema auskannten, und konnte diese dem Gericht auch vorschlagen. Dadurch wurden mir die meisten erniedrigenden Fragen erspart. Auch musste ich nicht tief in die Tasche greifen, weil mir Prozesskostenhilfe bewilligt wurde. Bis mein Antrag genehmigt wurde, hat es also „nur“ neun Monate gedauert. Die Zeit für meine Neugeburt.

Trotzdem machen sehr viele sehr schlimme Erfahrungen mit unsensiblen und informierten Gutachter\*innen, ewig langen Wartezeiten und den immensen Kosten, die sie alleine bezahlen müssen.

Was wir brauchen, ist aber Selbstbestimmung. Denn wir, als trans Personen, wissen doch selbst, wer wir sind! Warum werden wir dazu gezwungen, das anderen Menschen beweisen zu müssen? Warum werden wir gezwungen, noch mehr emotionalen Druck aushalten zu müssen?

Als kurzen Ausschweif möchte ich gerne auch die extrem hohe Suizidrate bei trans Personen ansprechen. Ein viel zu großer Teil der trans Menschen unternimmt mindestens einmal im Leben einen Suizidversuch bzw. suizidiert sich sogar. Das Suizidrisiko bei trans Jugendlichen ist fast sechsmal so hoch wie bei cis geschlechtlichen Gleichaltrigen. Und daran

ist unter anderem das TSG Schuld. Natürlich gibt es weitere wichtige Faktoren, aber das sogenannte Transsexuellengesetz spielt hierbei vermutlich eine entscheidende Rolle.

Genau deswegen ist es wichtig und notwendig, das TSG abzuschaffen. Einen Vorschlag für ein neues Gesetz gibt es schon: das sogenannte „Selbstbestimmungsgesetz“. Dieses sieht vor, dass alle ab 14 selbst über ihren Vornamen und den Geschlechtseintrag bestimmen dürfen. Es soll keine menschenunwürdigen Gutachten mehr geben und der Prozess soll einfach über das Standesamt laufen.

Bereits 2020 haben die Grünen einen Entwurf dazu gestaltet. Die Deutsche Gesellschaft für Transidentität und Intersexualität (dgti e. V.) sagt zu diesem Entwurf, dass es einer Selbstbestimmung sehr nahe komme und unrechtmäßige Ungleichbehandlungen abschaffe (Tagesspiegel online, 03. 06. 2020). Im Mai 2021 wurde dieser Entwurf im Bundestag vorgestellt, jedoch mit einer großen Mehrheit abgelehnt. Nur drei Parteien – Bündnis 90/Die Grünen, Die Linke und die FDP – stimmten zum großen Teil dafür.

In diesem Kontext ist die Zusammensetzung des Bundestags von großer Bedeutung. Denn nur, wenn die Grünen es mit in die Koalition schaffen, ist davon auszugehen, dass das TSG auch endlich aufgehoben wird.

Ich möchte nun gerne einmal zusammenfassen: Das TSG ist ein verfassungswidriges Gesetz, das trans Menschen entwürdigt und traumatisiert. Deshalb muss es dringend abgeschafft werden. Eine Alternative ist das Selbstbestimmungsgesetz, das aber erst kürzlich im Bundestag abgelehnt wurde. Es wird endlich Zeit, dass trans Personen über sich selbst bestimmen dürfen. Es ist Zeit, dass wir nicht mehr fremdbestimmt werden. Es ist Zeit, dass man uns nicht mehr entmenschlicht.

Dafür brauchen wir die Unterstützung von cis Personen. Nur als Mehrheit können wir etwas bewegen und das Leben von trans Personen etwas erleichtern. Nur, wenn wir zusammen halten und solidarisch sind, wird die Bundesregierung unsere Forderungen umsetzen und endlich einsehen, dass die jetzige Situation für trans Menschen untragbar ist.

*Alexander Lambert*





Foto: Pierre-Jérôme Adjedj

## Lass' fliegen

Farben! Farben!  
Blätterst durch Seiten  
Fantasie servieren  
In Bildern laute  
Farben! Farben!  
Blätter segeln  
Rauschen im Glück  
Wetter des Lichts  
In spiegelnden  
Farben! Farben!  
Lass' sie leuchten  
Lass' sie fliegen  
Und weg sind sie  
Mal' sie dir zurück!

*Sofie Gärtner*

## Al revés

¿Por qué sólo me dedicas canciones tristes?  
No supe responder.  
Miré fijamente sus ojos y suspiré.

Con el tiempo me dí cuenta  
De que sólo  
Debía comprender.  
Comprender el hecho  
De que con todo esto  
Todo esto  
No me permitía crecer.

Por eso  
Ese día fui valiente  
E hice todo desaparecer.

Y ahora  
Casi cinco años después  
Sigo pensando  
En esa situación que puso  
Mi vida al revés.

*Isabel Usuga Toro*

## traum\_haft

Nach dem letzten Arbeitstag  
Er liest den Wochenendausblick in der Zeitung  
Politik. Sport. Tagesmeldungen. Aktienkurse.  
Hochrechnungen. Frau vermisst. Wetterbericht.  
Donnerstag: Regen.  
Freitag: Bewölkt. Nebel. Temperatur stürzt.  
Samstag: Sonnig.  
Sonntag:  
Sonntag  
Sonntag.  
Er denkt.  
Sonntagstristesse  
Meistens ist der Festtag  
Für mich kein Festakt  
Eher ein Traumtag  
Ein Im-Bett-bleib-und-akzeptiert-Leben-versäum-Tag  
Ein Regen- und Tee-  
Ein Lesen-, Melancholie-  
Ein Kopf-in-den-Wolken-  
Ein Heut-bleib-ich-allein-Tag  
Ob ich ihn mag?  
Mal nein, mal ja.  
Doch, wenn ich denken vertage  
Fängt erinnern wieder an  
So trifft Wochenende Lebensanfang  
Aus Sonntagstristesse werden Kindertagträume  
Heute hau' ich ab  
Raus aus gegenwärtigen Lebensräumen  
Hin zu Riesenrad fahren

Volle Fahrt  
Sonnige Welt am Ausflugstag  
Windrad dreht sich  
Ein Kirmeszelt, ich  
Tauche ein in  
Kinderwelten  
Mir gefällt es, einen flinken Fleck  
Mit Sinn zu erfüllen  
Heile Welt aus Erinnerungen, ausgedachte  
Traumgedanken  
Mein Sonntagsfinderlohn  
Sonntagstristessekinder erfinden sich  
Wohl eigene Welten  
In einer Welt der Großen  
Bauen sich selbst ein Kirmeszelt  
Mit Riesenradfahren für wenig Geld  
Mit Ausflugstag in die Fantasie  
Träumen  
Als Lebensphilosophie  
Nie waren sie dort  
Sonntags reisen sie hin

*Jimmy Bosch*

## Ich habe Angst

Angst, etwas Falsches zu schreiben.  
Angst, etwas Falsches zu machen.  
Aber was ist überhaupt „falsch“?  
Diese Angst blockiert mich und  
gleichzeitig lässt sie mich wegrennen.  
Also sitze ich letztendlich da und will am liebsten weinen  
oder mich in Dunst auflösen.  
Ersteres wäre mir zu peinlich und  
Letzteres wird nicht passieren.  
Was bleibt mir übrig?  
Meine Angst zugeben  
oder einfach machen.  
Meistens nehme ich Variante 2.

*Mia Schoknecht*

## ■■■■ spricht

zögerlich  
klingen ■■■ sätze erst  
fast wie vorformuliert, geskriptet  
als könnte ■■■ sie verlieren  
wenn ■■■ nicht jeden festhält  
mit den matten lippen  
bis ■■■ sich darauf einlässt  
und zaghaft worte freilässt

bald entgleiten sie ■■■  
ob ■■■ versucht sie zu zähmen  
ob ■■■ bereut sie gewählt  
zu haben und damit  
über sich zu verraten  
wofür ■■■ sich geniert  
sie werden gehört

worüber ■■■ sonst zähne knirscht  
bricht heute aus wie flutwellen  
■■■ mund spricht immer lauter werdend  
■■■ worte klettern ungesichert berge  
woher sie kommen  
wohin sie gehen  
■■■ spürt ■■■ ist am leben

■■■ schreit fast, überschlägt sich  
verfängt sich  
erkennt sich  
wird ängstlich

verirrt sich  
unter und über  
den zeilen  
für eine kurze weile  
spricht ■ seele für sich

nun hört ■ sich reden  
und erschrickt ein wenig  
■ kann kaum glauben  
sich vergessen zu haben  
sich selbst so zu erleben  
steht neben sich

ein eintauchmoment  
ein aufwachgedicht

vom zögern erschlagen  
an sich selbst geraten  
trifft ■ sich  
und dich gleich mit  
sieh in ■ gesicht  
hör ■ zu  
wenn ■ spricht

*Jimmy Bosch*



## Es musste mal gesagt werden

Instagram-Feed.  
Statt Prokrastination  
Heute Zugehörigkeitsgefühl.  
Es ist Pride Month.

Eine semiwichtige Tagesnachricht?  
Nein.  
Raum für Sichtbarkeit!

Ach, queere Gleichberechtigung,  
die ist doch nun wirklich langsam mal erreicht!  
Oder nicht?  
Wie tolerant soll die Welt denn noch werden?!

Ich widerspreche.  
Viele haben nicht verstanden,  
wie nötig wir die Zeit und Plattform brauchen.

Nur, weil am Supermarkteingang  
eine Regenbogenflagge hängt,  
ist nicht einfach die politische Bestrafung,  
systematische Verfolgung  
und Tötung vorüber an manchen Orten auf der Welt.

Auch in Deutschland:  
Alltagsdiskriminierung, Vorurteile,  
queere Fetischisierung, Beleidigung  
und noch mehr als das.

Sie wollen uns direkt wieder nehmen,  
was wir uns in einem kleinschrittigen Kampf  
jahrzehntelang erarbeitet haben.  
Ein Missstand, der nach Fortschritt schreit.

Sprecht nicht für uns.  
Sprecht nicht gegen uns.  
Wenn euch wirklich stört,  
dass andere genauso frei leben wollen wie ihr,  
seid ihr es selbst, mit denen ihr mit harten Worten sprechen  
solltet.

Denn wir nehmen euch nichts weg.

Wir wollen kein Stück von eurem Kuchen.  
Wir haben längst gelernt selber zu backen.

*Jimmy Bosch*

## Woher komme ich?

Ich komme aus Schlafsäcken. Aus Therm-a-Rest und eBay Kleinanzeigen. Ich komme aus den Wohnungen ohne Zentralheizung, aus verbranntem Staub und Kamingeruch. Ich komme aus der Immanuelkirchstraße 24, dem mächtigen Hinterhaus im makellosen Winskiez. Aus den Feuerkäfern vor der blauen Tür, die meine besten Freunde waren, und dem Nachbarsjungen, der bei uns immer Süßigkeiten klaute, weil's bei ihm keine gab. Ich bin aus den Ratten im Hinterhof, die nie ein Problem mit Dreck und Müll hatten und die wahrscheinlich spucken beim Sprechen, aus dem Wein an der Fassade, der alle Bewohner\*innen glücklich machte und trotzdem in den Wurzeln zerstört wurde. So habe ich mich auch immer gefühlt. Ich bin aus krummen Weihnachtsbäumen, die am 24. niemand anderes haben wollte. Aus Besuchen der Weihnachtsmesse, obwohl alle die Kirche ablehnen – aus der Verwirrung, was das Christkind ist.

Ich bin aus ambitionierten Brettspielrunden und Abenden, die mit Streiten enden, aus Hannes gegen Bianca.

Ich komme aus „Religion ist das Opium des Volkes“ und „Irgendwas ist da oben“. Aus „Maria durch ein Dornwald ging“ und dem Lied vom Fischeklauen.

Ich komme aus Berlin, aber auch aus Seminte und Mama-liga cu Brinsa.

Früher fand ich es immer super, wenn ich den anderen Kindern beibringen musste, wie man Seminte, also Sonnenblumenkerne, knackt. Das gab mir das Gefühl, immer noch Rumänin zu sein, dabei konnte ich kaum mehr Rumänisch sprechen.

Aber vor allem komme ich aus kritischem Hinterfragen und keine Kritik annehmen können. Aus Konfliktfreudigkeit und Unehrllichkeit, aus Stärke und Verletztheit, aus weinen, weinen, weinen.

Ich habe schon immer viel geweint, vor allem, wenn ich wütend war, dabei tat mir mein kleiner Bruder am meisten leid.

Ich komme aus seiner Gleichgültigkeit.

Ich komme aus meiner Sorge.

Ich komme aus der Frage: Woher komme ich?

*Mara Herlo*

## Atmen

ich denke die ganze Zeit an euch  
ihr seid alle die gleichen  
gleiche Wut, gleicher Schmerz  
gleiche harte Scheiße  
diese paar Menschen, eine Person  
fiese Gedanken, keiner verschont

denk doch mal nach, wie oft  
hast du mich schon molestet  
klein gemacht, verpestet  
und vor allen Ding zerfressen  
ich fühle mich zu schwach  
was hast du mit mir gemacht  
hat es dir etwas gebracht?

----- Atmen -----

und ich sag mir  
FLINTA\*<sup>1</sup>s, die kämpfen  
sind FLINTA\*s, die leben!

doch immer, wenn ich kämpfe  
fühle ich mich so daneben  
früher war es heiße Wut, rot und so lodernd  
heute nur kaputt, Trauer auf dem Boden

---

1 FLINTA\* ist die Abkürzung für Frauen, Lesben, Inter, Nichtbinär, Trans und Agender [A. d. Hrsg]

wo ist die Kraft hin  
kraftvolle Kämpfe geben mir den Sinn  
bunter Wunsch nach Freiheit  
sein wer ich bin  
trotzdem steck ich in grauer Scheiße  
zu tief drin

----- Atmen -----

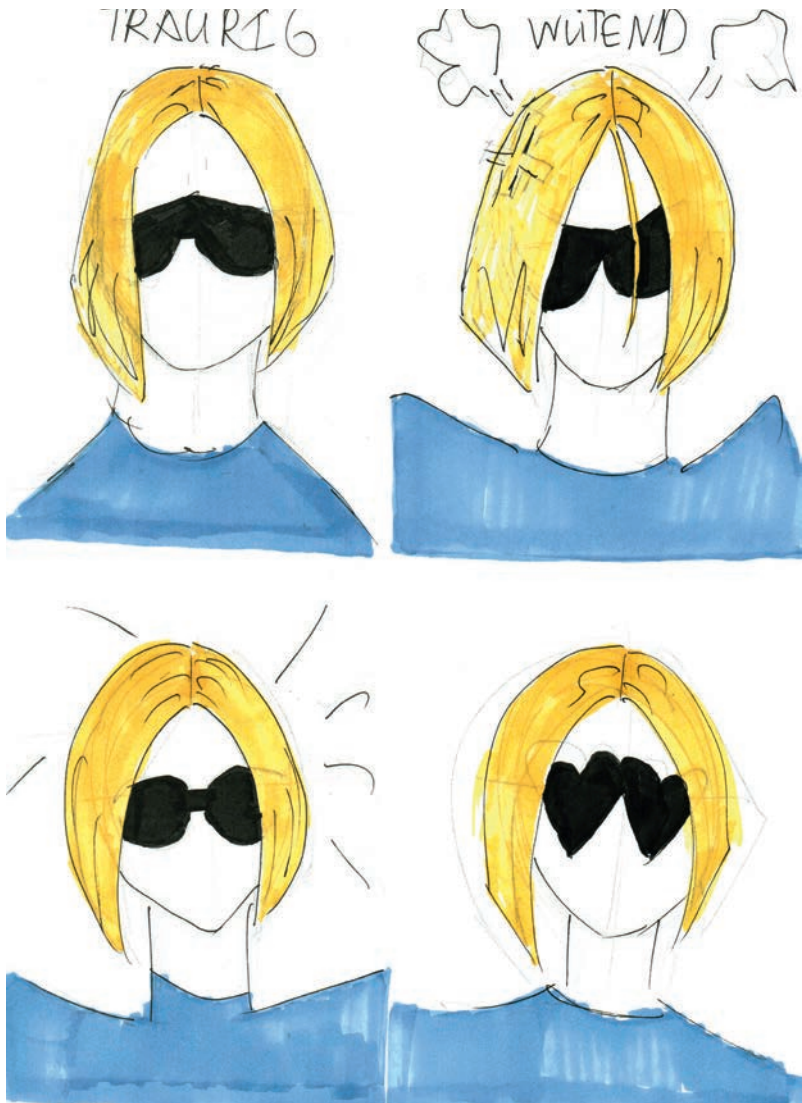
und ich sag mir  
FLINTA\*s, die kämpfen  
sind FLINTA\*s, die leben!

laute Schreie harte Worte  
meine Lippen beben  
heiße Tränen fließen  
doch nicht heiß von der Wut  
schwere Elstern auf den Schultern  
klauen mir jeden Mut  
ich greif ihn an die Krallen  
doch sie lassen mich nicht los  
sie zerpicken meine Seele  
ihre Schnäbel, hart und groß  
ich schlage so wild um mich  
und ich fühl mich so allein  
dann spür ich noch eine Hand  
und von mir fällt ein Stein

denn  
FLINTA\*s, die leben  
sind FLINTA\*s, die kämpfen!

irgendwann wird sich in dieser Welt auch etwas ändern  
irgendwann stark und frei  
irgendwann keine Angst  
und bis dahin sind wir wenigstens zusammen

*Mara Herlo*



Agata Nishcheret





Agata Nishcheret



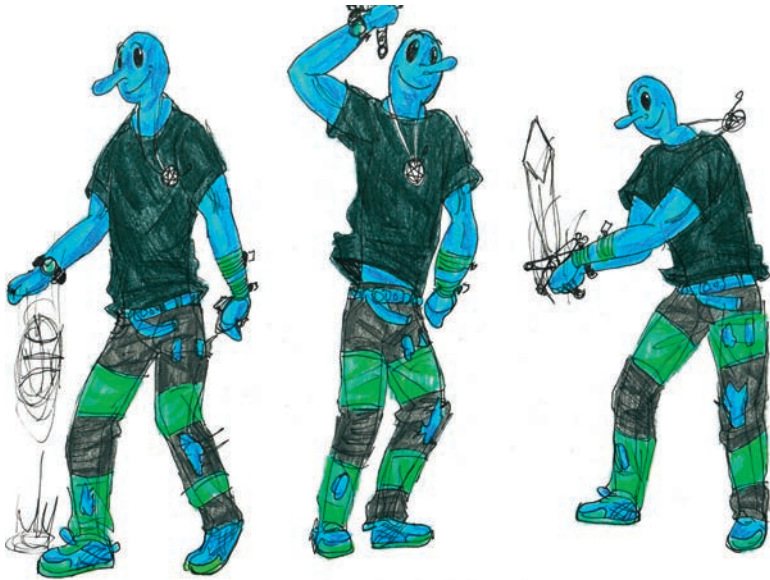
Leon Hofmann



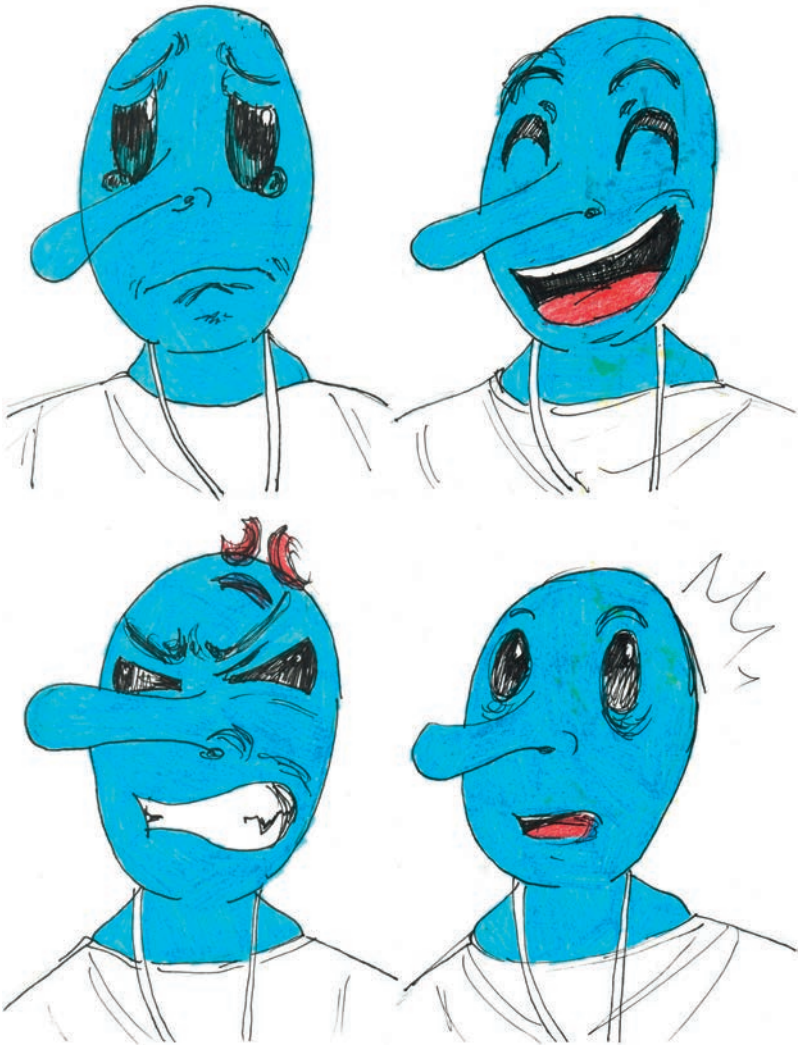
Rambe Jedajd



Rambe Jedajd



Sven Vincent Selemenakis



Sven Vincent Selemenakis

## Brief an junge Dichter\*innen

Berlin, den 17. Dezember 2021

Liebe Dichter\*innen,  
im Frühling war es – da saß ich am Lagerfeuer des queeren Jugendzentrums unter jungen Buchen und las für Euch. Ob das Glas halb leer oder halb voll ist, ist nicht relevant, sagte ich zu Euch. Wisst Ihr noch? Wichtig ist, wie viel das Glas wiegt. Noch wichtiger ist die Frage: Wie lange muss ich das Glas halten? Fünf Minuten, eine Stunde, einen Monat – stellt Euch vor, Ihr müsst das leere Ding mit ausgestrecktem Arm Euer ganzes Leben lang halten! Sogar der leichteste Pappbecher wird unerträglich, wenn ich ihn lange genug tragen muss.

Das Glas – das sind Eure Ängste, Euer Stress, auch die kleinsten Sorgen sind unerträglich, wenn man sie pausenlos mit sich herumträgt. Manchmal muss man das Glas kurz abstellen. Die Hände und Arme ausschütteln. Das Schreiben – das sind diese Momente. Das Innehalten. Die Erholung.

Das Glas haben wir auch mal gemeinsam versucht zu füllen und wieder leer zu trinken, mit und ohne Maske, am Lagerfeuer, im großen Seminarraum, im Kindertreff, im Mehrgenerationenhaus, im kleinen Seminarraum; schreibend, zeichnend, stehend, vortragend, mit Korken im Mund, am Mikrofon oder frei, poetisch, journalistisch, malerisch. Ein Klecks Farbe in all dem Grau, so Mia.

Die Schreibwerkstatt, in der dieses Buch entstanden ist, wurde durch Menschen ermöglicht, die die Sonne in die Höhe geschickt haben.

Für die grandiose Unterstützung des Projekts, das Lächeln auch hinter der Maske sichtbar, gilt mein besonderer Dank Carolin Mothes vom JFE Queeren Jugendzentrum in der Villa Lützow, Joo Grote, Lovis Schierenberg und Leonie Metcalf.

Ich bedanke mich herzlich beim Friedrich-Bödecker-Kreis bei Anita Tobies und Josephine Tetzner, die unsere queeren Welten mit Fingerspitzengefühl begleitet haben, beim Satyr-Verlag für die schöne Bücherspende und bei Bas Böttcher für die Koordination und seine großartig kreativen Ratschläge.

Tausendmal danken möchte ich allen weiteren Künstler\*innen, die unsere Schreibwerkstatt inspiriert haben: Sookee, Marian Hudek, Elke Renate Steiner, Cara Wuchold, Pierre-Jérôme Adjedj und Sasha Marianna Salzmann Merci für Eure brillanten Inputs!

Und natürlich – und vor allem – Danke an Euch: Agata, Alex, Ambre, Damian, Emma, Isabel, Jimmy, Leon, Leonie, Lia, Mara, Matilda, Mia, Nina, Sofie, Sofie, Tobias, Vincent sowie Asita, Kath, Lara, Laurenz, Mia, Robin, Sophie und Ove. Ihr habt mit allen Sinnen geschrieben und auf die Sprache geachtet. Ihr habt Kokoshäubchen gebaut und vegane Kekse klingen lassen. Habt den Stift benutzt als Ruder und als Speer, habt mich berührt und zum Lachen gebracht. Ihr habt Welten geöffnet.

Und nun: Lasst uns die versunkenen Sensationen dieser weiten Vergangenheit heben, so Rilke. Melanglücklich blicke ich auf unsere Werkstatt zurück. Und das letzte Wort überlasse ich Nina:



Schön, dass ihr da wart  
ein bittersüßer Nachgeschmack  
zwei Spatzen fliegen in der Winternacht  
bald ist wieder Frühling  
dann sehen wir uns wieder  
fliegen unsere Pirouetten füreinander miteinander  
dann nächstes Jahr  
sehen wir uns nicht  
doch unsere Pirouetten bleiben in unseren Flügeln  
im nächsten Winter, im nächsten Frühling.

Ich erhebe mein Glas auf Euch  
Immer  
Euer Jayrôme

# Inhalt

Im Anfang war das Wort ... ..	5
Ist das bio? ( <i>Sofie Seiffert</i> ) .....	7
Masken ( <i>Nina Schenk</i> ) .....	8
Interpunktion ( <i>Jimmy Bosch</i> ) .....	10
Der richtige Fehler ( <i>Lia Ettemeyer</i> ) .....	14
Hier gewinnt nur eine:r ( <i>Leonie Pigett</i> ) .....	15
Farbe erkennen ( <i>Mia Schoknecht</i> ) .....	16
Realise to realise ( <i>Isabel Usuga Toro</i> ) .....	17
Ich renne, doch ich komm' nicht an ( <i>Emma Drewfs /Tobias Lukas Gerber</i> ) .....	18
Kollektives Gedankenringenspiel ( <i>Q28-Crew</i> ) .....	20
Kleidungsfreiheit ( <i>Ambre Adjedj</i> ) .....	25
Tja ( <i>Nina Schenk</i> ) .....	26
Kellnern ist ein einfacher Job – Von wegen! ( <i>Sofie Seiffert</i> ) .....	29
Fläche ( <i>Nina Schenk</i> ) .....	31
. ( <i>Jimmy Bosch</i> ) .....	33
Träumereien ( <i>Nina Schenk</i> ) .....	34
Du-da-den: ein kollektives Lexikon ( <i>Q28-Crew</i> ) .....	35
Ampelmenschheit ( <i>Matilda Herrmann</i> ) .....	38
In Freizeit entzweit ( <i>Sofie Seiffert</i> ) .....	41
Baumerde ( <i>Ambre Adjedj</i> ) .....	42
[Ohne Titel] ( <i>Nina Schenk</i> ) .....	43
Trans Sein ist Geil ( <i>Alexander Lambert</i> ) .....	45
Lass' fliegen ( <i>Sofie Gärtner</i> ) .....	50
Al revés ( <i>Isabel Usuga Toro</i> ) .....	51
traum_haft ( <i>Jimmy Bosch</i> ) .....	52
Ich habe Angst ( <i>Mia Schoknecht</i> ) .....	54
■■■■ s p r i c h t ( <i>Jimmy Bosch</i> ) .....	55

Es musste mal gesagt werden ( <i>Jimmy Bosch</i> ) .....	57
Woher komme ich? ( <i>Mara Herlo</i> ) .....	59
Atmen ( <i>Mara Herlo</i> ) .....	61
Zeichnungen ( <i>Agata Nishcheret, Leon Hofmann,</i> <i>Rambe Jedajd, Sven Vincent Selemenakis</i> ) .....	64
Brief an junge Dichter*innen ( <i>ein Nachwort von</i> <i>Jayrôme C. Robinet</i> ) .....	71

